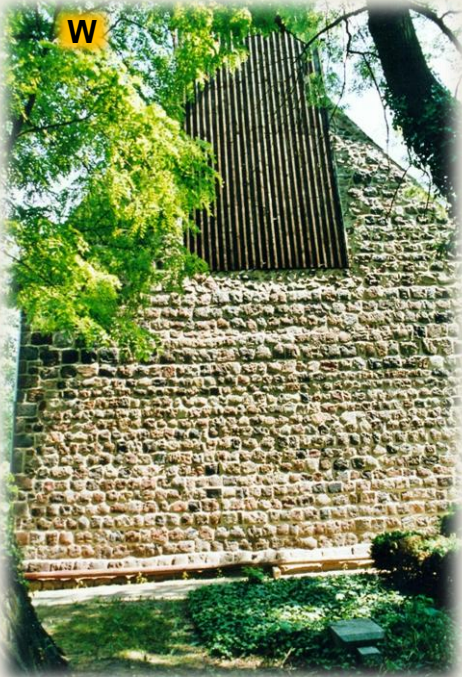


14532 Stahnsdorf (PM)

[~ 51 km nÖ 14806 Bad Belzig; UTM: 33U 378 5805]

Stahnsdorf wurde erstmals im Jahr 1264 urkundlich erwähnt und bestand ursprünglich nur aus dem alten Dorfkern an einer damals wichtigen Verbindungsstraße, die von Sachsen über Güterfelde und Stahnsdorf zum Bäkeübergang bei Kleinmachnow und weiter nach Spandau führte. Mit dem Bau des Teltowkanals Anfang des 20. Jh., der Eröffnung des Südwest-Friedhofes und der Inbetriebnahme der S-Bahnstrecke von Berlin-Wannsee im Juni 1913 begann die Erschließung als Berliner Vorort. In den folgenden Jahrzehnten entstand der heutige Ort durch die Entwicklung von Eigenheimsiedlungen, die Anbindung an Berlin-Lichterfelde durch eine Straßenbahn und den Bau einer Siedlung für Arbeiter der Bosch-Werke in Kleinmachnow. 1931 wurde das Klärwerk Stahnsdorf in Betrieb genommen, wo Abwässer aus dem Süden Berlins aufbereitet wurden und welches eine der ersten Anlagen zur Biogaserzeugung darstellte. Durch den Bau der Berliner Mauer im August 1961 wurden die Verbindungen zum angrenzenden Berlin durchtrennt. In der DDR-Zeit war der Ort wirtschaftlich vor allem durch ein großes Halbleiterwerk und landwirtschaftliche Betriebe geprägt. Nach dem Fall der Mauer setzte eine erneute Entwicklung durch Zuzüge, Erschließung neuer Eigenheimsiedlungen und in den letzten Jahren durch Gewerbesiedlungen ein.



Stahnsdorf ist aber auch ein altes märkisches Dorf mit einer entsprechenden Kirche. Diese ist ein sorgfältig gefügter Quaderbau mit schmalerem Chor und einer Apsis, alles in der 1. Hälfte des 13. Jh. erbaut. 1696 wurde sie durch Ernst Ludwig v. Hake erneuert und 1779 durch den verbreiterten westlichen Dachstuhl ergänzt. Dabei wurden auch die hoch ansetzenden Rundbogenfenster z. T. wieder hergestellt. Feldsteinportale auf der Süd- und Nordseite des Schiffs und die Priesterpforte in der Chornordwand sind in den Formen der Bauzeit erhalten geblieben. Innen trennt ein runder Triumphbogen Schiff und Chor. An den Wänden sind zahlreiche Weihekreuze und stilisierte Lilien gemalt. Der Schnitzaltar stammt aus der Zeit um 1430, seine Bemalung ist aus dem 16./17. Jh. Das Patronatsgestühl derer v. Hake zeigt Wappenmalerei aus dem 17. Jh. Dazu ein Epitaph für Otto v. Hake (+1590), die steinerne Vintetafel wird gerahmt von figürlichem und ornamentalem Schnitzwerk. Die Tauschale aus Messing trägt eine Stifterinschrift und das Relief der Sage von den israelischen Kundschaftern mit der Traube. Die Kirche wurde zuletzt 1980-83 restauriert.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Güterfelde. Spatendorf, Teltow.

